



„Die Toten Hosen“ erinnern gemeinsam mit einem Sinfonieorchester an den Nazi-Terror

„Die Toten Hosen“, ein klassischer Konzertsaal und ein großes Orchester – kann so etwas zusammenpassen? Das fragten sich wohl viele der fast 2000 Zuschauer, die in der Düsseldorfer Tonhalle am Samstagabend ein Experiment erleben wollten. Die

Punkrocker spielten zusammen mit dem Sinfonieorchester der Robert Schumann Hochschule für Musik, die von den Nationalsozialisten gebrandmarkt worden war. Das Konzert wurde ein rauschender Erfolg. Werke von Erich Wolfgang Korngold, Kurt

Weill und Hanns Eisler, Zwölftonmusik von Arnold Schönberg, Klezmer, jiddische Musik und Lieder von KZ-Häftlingen – der Abend gab eine Ahnung davon, welch musikalischer Reichtum aus Deutschland vertrieben oder vernichtet worden war. FOTO: EPA

Theatermacher Gotscheff ist tot

BERLIN. Regisseur Dimitter Gotscheff ist im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. „Wir sind erschüttert und unsagbar traurig“, schrieb der Intendant des Deutschen Theaters, Ulrich Khuon. Inszenierungen von Gotscheff waren auch bei den Bregenzer Festspielen zu sehen. Der aus Bulgarien stammende Gotscheff gilt als einer der wichtigsten Bühnenregisseure im deutschsprachigen Raum, er hat an zahlreichen Bühnen (u. a. auch in Wien) gearbeitet.

Der Theatermacher kam in den 1960er-Jahren nach Ostberlin, weil er Tiermedizin studieren wollte. Doch dann lernte er den Schweizer Regisseur Benno Besson kennen und wurde dessen Schüler und Mitarbeiter. 1979 verließ er den Angaben zufolge wegen der Ausbürgerung von Wolf Biermann die DDR und ging für kurze Zeit nach Bulgarien zurück. Für sein Wirken wurde er mehrfach ausgezeichnet.

Ein Meilenstein der Konzertgeschichte

Heimisches Alte-Musik-Ensemble überzeugte mit Werken von Beethoven und Weber.

WOLFRAM SCHURIG
E-Mail: redaktion@vorarlbergnachrichten.at
Telefon: 05572/501-225

GÖTZIS. Mit dem Programm seines dritten Abonnementkonzerts wagte sich das mittlerweile international gefragte Vorarlberger Vorzeige-Ensemble weit in das sinfonische Repertoire des 19. Jahrhunderts vor. Mut bewies das zum Sinfonieorchester angewachsene Concerto Stella Matutina nicht nur hinsichtlich der Besetzungsgröße, sondern auch durch die Entscheidung, ohne Dirigenten zu spielen.

Die Führungsarbeit wurde an diesem Abend ausschließlich vom Orchester aus geleistet. Neben der Konzertmeisterin Silvia Schweinberger waren dies Kai Köpp (Bratsche), der das Programm einstudiert hatte, sowie Ben-

jamin Lack, der als Sänger in Beethovens Chorfantasie seinen eigenen Kammerchor Feldkirch unterstützte.

Die erste Konzerthälfte gehörte Beethovens „Die Geschöpfe des Prometheus“. Gespielt wurde erfreulicherweise nicht nur die oft gehörte Ouvertüre, sondern eine leicht gekürzte Fassung der gesamten Ballettmusik in einer Konzertversion aus dem Jahr 1841 mit poetischen Erläuterungen des Wiener Dichters Johann Gabriel Seidl, welche die Musik Beethovens melodramatisch überlagern. Der Text soll die Handlung des Balletts bei einer rein konzertanten Aufführung begreifbar machen. Diese Rechnung geht durchaus auf: Die Deklamation der Gedichte verleiht begleitenden Passagen Sinn, wo sie ohne Balletthandlung in der Luft hängen würden. Als Rezitator überzeugte Florian Reichert, wenn auch das Timbre seiner Stimme sich nicht immer gegen den Orchesterklang durchsetzen konnte. Das Or-

chester brillierte durch eine immense Lebendigkeit und Spielfreude, welche kleinere Unschärfen im Zusammenspiel mehr als aufwogen.

Klangmalerisch zauberhaft

Der Mut zum Verzicht aufs Dirigat machte sich hier hörbar bezahlt. Die größere Eigenverantwortung jedes einzelnen Musikers wurde eins zu eins in Klang übertragen. Schroffe Kontraste gelangen ebenso mühelos wie weiche Übergänge. Besonders überzeugten neben der Ouvertüre und dem klangmalerisch zauberhaften La Tempesta vor allem rhythmisch markante Teile wie das opulente Maestoso und die rasante Marcia. Die Pastorale konnte durch die besondere Farbigkeit der historischen Blasinstrumente punkten.

Gute Solisten

Nach der Pause wehte dann mit Carl Maria von Webers „Andante e Rondo Ungarese“ der Wind der Romantik im Götzner Konzertsaal. Das



Die größere Eigenverantwortung jedes einzelnen Musikers wurde eins zu eins in Klang übertragen. FOTO: MG

Werk ist ein Bravourstück für Fagott und Orchester, das dem Solisten sowohl melodische Kompetenz als auch eine ungeheuerliche Virtuosität abverlangt. Lyndon

Watts wird beidem mühelos gerecht, und dies auf der Kopie eines historischen Instruments, welches dem Spieler wesentlich weniger technische Hilfsmittel in die Hand

gibt als ein modernes Fagott.

Den fulminanten Schlusspunkt bildete Ludwig van Beethovens „Fantasie für Klavier, Chor und Orchester op. 80“. Solistin am Hammerklavier war die exzellent aufspielende Petra Somlai, die nicht nur selbst mit schlafwandlerischer Sicherheit ihren Weg durch das formal stellenweise stark zerklüftete Werk fand, sondern auch den Musikern des Orchesters durch ihr souveränes Agieren einen roten Teppich ausrollte.

Die differenzierte Anschlag- und Klangmöglichkeiten des historischen Flügels wusste Somlai voll auszuschöpfen. Der Solistin und dem Orchester war der Feldkircher Kammerchor im Finale ein kompetenter Partner, der in den Tutti- wie in den Solopassagen zu überzeugen wusste. Der Jubel im vollbesetzten Saal war redlich verdient.

⚡ Nächstes Konzert am 12. Dezember in Götzis mit Werken von Schmelzer, Biber u. a.

Das Vorarlberg Museum verzichtet auf Exklusivität

Die nächste Sonder-schau im großen Haus kommt aus einer Galerie in Waiblingen.

CHRISTA DIETRICH
E-Mail: christa.dietrich@vorarlbergnachrichten.at
Telefon: 05572/501-225

BREGENZ, WAIBLINGEN. Das Thema ist zweifellos bedeutend, ein Exklusiv- oder zumindest ein Premierenrecht an der Ausstellung „Jenseits der Ansichtskarte. Die Alpen in der Fotografie“ gab das Vorarlberg Museum jedoch an die Galerie Stihl in Waiblingen ab. In der nordöstlich von Stuttgart liegenden und damit noch etwas weiter von den Alpen entfernten schwäbischen Stadt rühmt man sich seit gut einer Woche, erstmals Fotokunst zu präsentieren. Der Verlag Hirmer

vertriebt ein Katalogbuch, aus dem hervorgeht, dass die Ausstellung im Frühjahr nächsten Jahres in Bregenz zu sehen ist.

Bekanntermaßen ist bis dahin die Sonderausstellung „African Lace“ beendet, ein Rückblick auf die Vorarlberger Spitzenstoffproduktion für den afrikanischen Markt, die aus dem Weltmuseum in Wien kommt und zur Eröffnung des großen Hauses in Bregenz etwas adaptiert und mit kommentierenden Arbeiten von Künstlerinnen ergänzt wurde.

Hohe Berge, große Kunst

Als Sujet in der Malerei sind Berge bzw. die Alpen schon lange ein Thema, der Entwicklung der Fotografie und dem Aufkeimen des Tourismus im 19. Jahrhundert verdanken wir Dokumente

jenseits der Erhabenheit. Dass sich Künstler und Fotokünstler in den letzten Jahren verstärkt mit dem Eingriff des Menschen auseinandersetzen, der die Landschaft nicht nur verändert, sondern die Natur gefährdet oder schon zerstört hat, liegt auf der Hand. Dass Arbeiten von Margherita Spiluttini zu sehen sind, verwundert nicht, auch die nebenstehende Aufnahme von Alexander Riffler aus dem Montafon verdeutlicht einen besonderen und diskussionswürdigen Aspekt der Besiedelung.

Die Vorarlberger Vertreterinnen Ines Agostinelli und Siegrun Appelt wiederum verwenden das Medium Fotografie für eine eher ästhetische als kritische Auseinandersetzung. Von der Verdeutlichung eines Problemfeldes bis zum großar-



Ansicht aus Innerberg in Vorarlberg. FOTO: ALEXANDER RIFFLER

tigen Bildthema spannt sich somit auch der Bogen in einer Schau mit gut 120 Arbeiten, die überwiegend jüngeren Datums sind. Das Begleitprogramm mit Vorträgen und

Filmaufführungen ist umfangreich. Für Interessierte empfiehlt sich somit die kurze Reise in die Stadt mit spitzen Giebeln in sanfter Hügellandschaft.

⚡ Die Ausstellung „Jenseits der Ansichtskarte. Die Alpen in der Fotografie“ ist bis 6. Jänner (Di bis So, 10 bis 18 Uhr, Do bis 20 Uhr) in der Galerie Stihl in Waiblingen zu sehen. Im Frühjahr 2014 ist sie in Bregenz. Katalog bei Hirmer